

Jan Trage  
Dr. med.

## **Semantische Bahnung affektiver Bedeutungsinhalte bei depressiven Patienten und gesunden Probanden**

Geboren am 03.02.1969 in Neckarsulm  
Reifeprüfung am 25.04.1989 in Neckarsulm  
Studiengang der Fachrichtung Medizin vom WS 1991 bis WS 1998  
Physikum am 28.03.1994 an der Universität Heidelberg  
Klinisches Studium in Heidelberg  
Praktisches Jahr in Heilbronn  
Staatsexamen am 10.11.1998 an der Universität Heidelberg

Promotionsfach: Psychiatrie  
Doktorvater: Herr Prof. Dr. med. Dr. phil. M. Spitzer

Theoretischer Hintergrund der Arbeit waren semantische Netzwerkmodelle und Netzwerktheorien zur semantischen Verarbeitung affektiver Information bei Gesunden und deren spezifische Veränderungen bei Depression. Um entsprechende Prozesse untersuchen zu können, wurde ein geeigneter Test auf der Grundlage einer Wortentscheidungsaufgabe konstruiert. Hierbei bestand der Hinweisreiz aus einem Satzanfang, der durch den nachfolgenden Zielreiz, bestehend aus einem Wort, abgeschlossen wurde. Die Zielreize waren entsprechend der Wortentscheidungsaufgabe in Wörter und Nichtwörter unterteilt, wobei die Wörter wiederum aus inhaltlich mit dem Hinweisreiz verwandten und inhaltlich nicht verwandten Wörtern bestanden. Aufgrund einer weiteren Unterteilung der inhaltlich verwandten Zielreize in Wörter mit positivem oder negativem Inhalt im Hinweisreizzusammenhang konnte die Untersuchung der semantischen Verarbeitung affektiver Bedeutungsinhalte erreicht werden. Mit diesem Test wurden nachfolgend 23 klinisch depressive Patienten und 39 gesunde Probanden untersucht. Aus der Gruppe der 39 gesunden Probanden wurde eine den 23 depressiven Patienten vergleichbare Kontrollgruppe hinsichtlich Geschlechtsverteilung, Alter, verbaler Intelligenz und Schulbildung gebildet. Die erhobenen Daten der 39 gesunden Probanden wurden, neben den Daten der 23 depressiven Patienten und der aus 23 gesunden Probanden bestehenden Kontrollgruppe, separat zusammengefaßt und ausgewertet. Die Ergebnisse bei den 39 gesunden Probanden bestätigten den semantischen Bahnungs-, wie auch den semantischen Hemmeffekt, die beide bereits in der Literatur beschrieben worden sind. Weiterhin zeigte sich bei gesunden Probanden eine Tendenz zu einer vermehrten Bahnung positiver Inhalte im Vergleich zu negativen Inhalten. Depressive Patienten zeigten in der Wortentscheidungsaufgabe deutlich verlangsamte Antwortlatenzen, die in drei von vier Zielreiz-Bedingungen signifikant länger waren als in der Kontrollgruppe. Zudem ergaben sich bei den Patienten eine signifikant erhöhte semantische Hemmung und signifikant größere Fehlerraten bei den inhaltlich nicht verwandten Wörtern, welche die Schwierigkeiten depressiver Patienten in der Verarbeitung komplexer semantischer Information bestätigten. Dies wird als Ausdruck der bei Depression häufig bestehenden Denkhemmung und der allgemeinen kognitiven Leistungseinschränkung diskutiert. Depressive Patienten reagierten wie die Kontrollgruppe auf positive Inhalte schneller als auf negative Inhalte, zeigten aber eine vergleichsweise bevorzugte und schnellere Aktivierung der negativen Inhalte im Vergleich zur Kontrollgruppe.